



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 15. Von der Fürtreffligsten Übung die wir thun und haben können
mitten in den inner beschwernussen und eusserlichen ängsten dieses
Lebens nach der gleichstehung oder gleichannehmung/ und dem Tod ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

hung. Und ob wol der ein und der ander in wehrender solcher zeit und in ihrer kindheit sein eygene freyheit hatte ein ding zu wollen oder mit zu wollen/ haben sie doch die sorg in demjenigen was ihr äusserliche anführung belangte/ ihren Müttern gelassen/ dasjenige für sie zu thun und zu wollen/ was vomnöten und zu thun war.

Theotime also sollen wir auch seyn und thun/ und uns also biegsam machen/ und mit uns umbgehen lassen von dem wolgefallen Gottes/ als wann wir von Wachß wären/ und uns nicht auffhalten oder vergassen die sachen zu wunschen und zu begehren/ sondern Gott solches wollen und thun lassen/ für uns/ nach dem und also wie es ihm wird gefallen/ alle unsere sorg auff ihm werffend weil er für uns forget/ wie der H. Apostel spricht/ und mercke daß er sagt: alle unsere sorg/ das ist/ so wol diejenige so wir haben die zufall und begegnussen anzunehmen/ als die sorg/ das wir wollen oder nicht wollen/ danner trägt sorg für den außgang und erfolg unserer geschäfte und dasjenige für uns zu wollen was das beste ist.

Unter dessen läßt uns unser sorg gar fleißig anwenden Gott zu loben/ in und wegen alles dessen was er thut/ mit Job sprechend: Der Herr hat mir viel gegeben/ der Herr hats genommen/ der Name des Herrn sey gebenedeyt. Mein Herr ich wil oder begehre keinesley erfolg oder nichts das geschehen soll/ dann ich überlasse es dir/ daß du es für mich wollest/ alles nach deinem belieben/ aber an stat zu begehren daß dieß oder das geschehen soll/ will ich loben daß du es also gewolt und geschickt hast. O Theotime wie ist das ein so vortreffliche beschäffigung unsers Willens/ wann er seine sorg verläßt zu wollen und zu wöhlen die Wirkung des Göttli-

chen Wolgefallens/ damit er das Wolgefallen solcher Wirkungen loben und ihm danken möge.

Das XV. Cap.

Von der vortrefflichsten Übung die wir thun vnd haben können in den inner- vnd außwärtlichen beschwernussen dieses Lebens/ nach vnd zu folg der gleichgültigkeit oder gleichsehung/ vnd dem Tod des Willens.

Der benedeyen/ loben und danken/ für alle begegnussen und alles was geschieht/ das seine vorsichtigkeit also verordnet hat/ ist in warheit ein ganz heilige beschäffigung. Wann wir aber unter dessen und weil wir Gott die sorg lassen/ zu wollen und zu thun was ihm gefällt/ in uns/ über uns/ und mit uns/ nicht achtung gebend auff das was geschieht ob wirs zwar wol wissen und empfinden/ unser Herz können abwenden/ und unser andacht und auffmerckung auff die Göttliche güt- und süßigkeit lehren/ und selbe loben/ nicht in ihren wirkungen/ oder den begegnussen so sie ordnet daß sie geschehen/ sondern sie selbst von ihrer ewigen vortrefflichkeit/ würden wir ohne zweyffel ein viel höhere Übung haben/ und etwas vortrefflicheres verrichten.

Als Demetrius Rhodes belägerete/ hat der künstliche Protogenes, welcher in einem Häußlein in der Vorstatt wohnete/ doch deswegen nicht abgelassen fort zu arbeiten/ und zwar so gar ohn alle sorg und mit solcher sicheren unerschrockenen forchtlosigkeit und ruh seines gemütes/ daß ob man ihm schon fast täglich (so zu reden) den Degen an die Hügel hielte/ er in dessen das so vortrefflich kunst- und Meisterstück eines Satyrus oder wun-

Et ij der.

derbarn Geismännleins/ welcher sich mit seinem Schwegelpfeiffen belüftigte/ fertig. D Gott was seynd dann dieses für Seelen/ welche unter allerhand art der zufallen/ ihr andacht auffmerckung und Lieb allzeit fast halten auff die ewige gütigkeit/ dieselbe immerdar und ewiglich zu ehren und zu lieben.

Eine Tochter eines vortrefflichen arzneey Doctors und wundarckts/ ligend an einem immeranhaltenden Fieber/ und wolwissend daß ihr Vater sie gar inniglich liebte/ sagte zu einer von ihren Freundinn/ ich fühle grosse beschwär und schmerzen/ doch dencke ich derhalben nicht auff die arzneey und hülfsmittel/ dann ich nicht weiß was zu meiner gesundheit dienen mögte/ ich könnte etwan ein sach begehren/ damir doch ein andere gehörete: thue ich derwegen nit besser/ daß ich alle diese sorg meinem Vater überlasse/ welcher weiß/ kan und wil für mich/ alles was zu meiner genesung erfordert wird/ ich thäte unrecht wann ich darauff gedächte/ er wird für mich gnug darauff gedenden: ich thäte unrecht wann ich etwas wolte/ dann er wird schon wollen alles das mir nützlich seyn wird/ derhalben wil ich allein erwarten das er wolle was er für dienlich erachten wird/ und auff nichts anders acht haben/ als ihn anzusehen/ wann er bey mir seyn wird/ ihm mein kindliche Lieb zu bezeugen/ und mein vollkommenes vertragen zu erkennen zu geben: und nach diesen Worten ist sie eingeschlaffen/ biß unter dessen ihr Vater/ welcher für nützlich befunden ihr ein Ader zu lassen/ alles dazu harte fertig gemacht/ hernach zu ihr kommen wie sie auffgewacht/ und nach dem er sie gefragt wie sie sich auff ihren schlaff befünde/ sie weiter gefragt ob sie nicht wolte ein Ader schlagen lassen/ ihrer gesundheit halben: antwortet sie/ mein Vater/ ich bin ewer/ ich

weiß nicht was ich zu meiner genesung wollen soll/ euch steht zu und ihr mögt für mich wollen und thun alles was euch gut beduncket/ dann was mich belangt ist mir gnug euch zu lieben und zu ehren von ganzem Herzen/ Herzen/ wie ich thue.

Siehe nun/ darauff bindet man ihr den Arm/ und der Vater selbst setzt ihr die Lanze oder das Eysen auff die ader/ aber in dem er den schlag thut und das Blut heraus geht hat diese liebe tochter weder ihren verwehret oder geöffneten Arm/ noch ihr Blut so auß den Adern gahen angesehen/ sondern ihre Augen fast in dem Angesicht ihres Vaters gehalten und sagte anders nichts als nur bisweilen gnleich und gemacht/ mein Vater hat mich gar Lieb/ und ich bin ganz sein/ und nach dem alles geschehen ist/ hat sie ihm deswegen nit gedanck sondern nur die vorigen wort und bezeugungen ihrer kindlichen Lieb und zuehrung nicht widerholet.

Sag mir nun lieber Theotime/ hat diese Tochter hiermit nicht eine größere/ ständere und auffmercksam oder andächtiger Lieb gegen ihren Vater erzeuget/ als wann sie nit sorg gehabt hette ihn zu fragen umb hülfsmittel wider ihre krankheit/ zu sehen wie man ihr die Adern öffnere/ oder wie das Blut heraus ließe und ihm viel wort machen zu danckfagung. Gewiß ist daran gar kein zweifel: dann wann sie auff dieß alles gedacht hette/ was würde sie davon gehabt haben als nur unnötige sorg/ weilt ihr Vater gnug sorg für sie trug: wann sie ihren Arm hett angeschawt was wir de es ihr geholfen haben/ als daß sie erschrocken wäre/ und sich gefürchtet hette. Und wann sie ihrem Vater gedanckte was für ein Tugend hette sie da mehr geübt/ als nur die danckbarkeit/ hat sie dann nicht besser gethan/ daß sie sich ganz beschäftigt in bezeugung ihrer kindlichen Lieb

be/ welche ihrem Vater unvergleichlich mehr angenehm war als einige andere Tugend.

Reine Augen sehen stäts auff den Herrn (a) dann er wird meine Fäß auß dem garn vnd Netze ziehen.

Wist du in die Netz der widerwertigkeit gefallen/ D siehe nit dein ebentherer an/ oder wie du drein kommen/ auch nicht das Garn in dem du bestrickt ligst: Siehe Gott an/ und laß ihn machen/ er wird für dich sorgen/wirff deinen inner gedanken auff ihn/ er wird dich erhehren. Warum woltest du dich annemen (oder drein mischen) zu wollen oder nit zu wollen die zufäll oder beegnuß dieser Welt? Dieweil du nicht weißt was du wollen sollest/ und Gott für dich allzeit schon gnug wil alles was du wollen kanst/ ohne daß du dir derwegen kummer machen dörfest/ er warte derhalben mit ruhigem gemüt die Würcungen des Götlichen Wolgefallens/ und laß dir an seinem Wollen gnügen/ weiln solches allzeit gar gut ist: dann also hat er seiner lieben H. Catharina von Senis befohlen und gesagt/ dencke und sorg du für und an mich/ und ich wil an und für dich gedencen.

Es ist gar schwär daß man wol und eygentlich austrucke und vorstelle diese höchste gleichgesonnenheit/ wahl-losigkeit und gleich- völgütigkeit des menschlichen Willens/welcher also gar verwandelt/ übergangen und abgestorben in dem Willen Gottes; dann man muß nicht sagen wie mich dünckt/ er beruhet und ist zufrieden mit dem Willen Gottes/ dann dieß zufrieden seyn ist ein Würclichkeit der Seelen/welche ihren beyfall damit zu verstehen gibt/ auch muß man nit sagen/das er annimt oder empfängt/ weiln das annemen und empfangen gewisse handlung

gen und würclichkeiten seynd/ welche man auff gewisse weiß kan nennen leydende würclichkeiten/ dadurch wir das jenige umbfangen und nemmen/ was uns zukommt und begegnet: Man muß auch nicht sagen daß er zulasse/ weil das zulassen eine Würcung des Willens ist/ und folgendes ein gewisses müßiges wollen/ welches zwar nichts wil thun/ aber doch wil thun lassen. Es dünckt mich derhalben vielmehr daß von der Seel die in dieser wahl-ohnigkeit und gleichvölgütigkeit stehet/ und nichts wil/ sondern Gott wollen läßt was ihm gefällt/ soll gesagt werden/ daß sie ihren Willen in einer einfältigen und allgemeiner erwartung hab/ weiln warten oder erwarten/ nicht ist etwas thun oder würcen/ sondern zu einiger beegnuß oder was geschehen kan/ aufgesetzt (und dero empfänglich) bleiben: und wann du achtung drauf gibest/ ist das warten der Seele zwar williglich/ oder geschicht mit Willen/ und ist doch gleichwol kein Würclichkeit/ sondern ein einfältige bequem- oder fähigkeit/ das jenige anzunemen was kommen oder geschehen wird/ und alsdann wann nun diese erfolg und beegnuß seynd kommen und angenommen worden/ so verkehrt sich dieses warten/ in einen beyfall/ mit beystimmung oder einwilligung und zufriedenheit/ aber ehe sie kommen seynd/ ist die Seel in Wahrheit ein einfältige erwartung/ ganz gleichgesonnen und geseelt zu und geg. n alle dem was dem Götlichen Willen zu verschaffen geltebet.

Unser Heyland hat diese äußerste untergebung seines Menschlichen Willens in den Willen seines ewigen Vaters/ also aufgetruckt und bedeutet: Gott der Herr/ spricht er/ hat mir mein Ohr geoffnet/ das ist er hat mir sein Wolgefallen verkündigt/ belangend die viel und grosse müß arbeit und

Et iij

ley

(a) Ps. 24. 15.

leyden so ich aufstehen solle / und ich / sprich
 er darauff / widersprich diesen nit / ich gehe
 nicht zureck. Was ist das gesagt: ich wi-
 dersprich nicht ich gehe nicht zureck als
 mein Will steht in einer einfaltigung erwar-
 tung / und bleibt bereitet zu dem allem was
 der Göttliche Will verordnen und befehlen
 wird / welchem zusolch ich darauff meinen
 Leib neyge und hingebe oder überlasse denen
 die mich schlagen und meine Wangen denen
 die sie rauffen werden / und bin zu allem be-
 reitet was sie mit mir werden thun wollen.
 Aber lieber / siehe Theotime das eben wie un-
 ser Heyland nach dem Gebett seines überge-
 bens / welches er im Garten am Ölberg ge-
 than / und nachdem er gefangen worden / sich
 hat handeln führen und mit sich umbgehen
 lassen / nach dem Willen derjenigen die ihn
 ereuzigten / mit einer wunderbaren über-
 lassung seines Leibs und Lebens in ihre
 Hand also stellet er auch seine Seel und sei-
 nen Willen durch ein ganz vollkommene
 gleichvielgütigkeit und gleichgesonnenheit
 in die Hände seines ewigen Vaters: Dam
 ob er wol sagt mein Gott mein Gott war-
 umb hast du mich verlassen / ist solches ge-
 schehen / uns zu erkennen zu geben die war-
 hafft bittere schmerzen und peyn seiner See-
 len / und gar nicht / der heyligsten gleichan-
 nemlichkeit und gleichgesonnenheit zuwider
 zu handeln darinnen er stund / wie er bald
 darauff gewesen / in dem er sein gang leben
 und leyden mit diesen unvergleichlichen
 Worten beschloffen: Mein Vater ich
 befehle meinen Geist in dei-
 ne Hände.

* *

Das XVI. Cap.

Von der vollkommenen Entblößung und
 Abgescheidenheit der Seele welche mit dem
 Willen Gottes vereinigt ist.

L Als uns Theotime / uns vorbildet und
 vorstellen den süßen Jesus bey Ma-
 rius / da umb unferwillen der
 Kriegsknecht / als Diener seines todes in
 entleydet und alles gewand eines nach
 andern abnammen und hiemit noch zu
 gnügt / ihm auch seine Haut abgezogen / da
 sie solche durch die streich und schlag der
 ten und peüschlen zerfchlagen und zer-
 wie hernach sein Seel ist beraubt worden des
 leibs / und der Leib seines Lebens / durch den
 den er am Creuz außgestanden. Der
 aber hernach durch sein heylige Auferstehung
 die Seel sich wider beleydet hat mit dem
 herlichen verklärten Leib / und der Leib mit
 ner unferblichen Haut / und er sich mit un-
 schiedlichen kleidern angezogen / wie er
 ein Pilgram oder wie ein Gärtner / oder in
 derer gestalt / nachdem es das heyl der
 schen oder die ehr seines Vaters erfunden.
 Theotime dieses alles thate die b. Die
 istes auch / welche in dem sie in ein Seel
 geht / damit sie mache das selbige glücklich
 ihr selbst sterbe und Gott und in Gott
 lebendig werde / macht das sie entleydet
 de von allen menschlichen verlangen und
 der hochschätzung oder achtung sein
 welche nit weniger an dem Geist and
 und fast ist als die Haut an dem fleisch / und
 entblößet sie endlich von den lieblich
 gungen und begierden / wie diejenigen
 die sie hatte zu den geistlichen tröstungen
 den übungen und werken der Gott